IV. Reihe (Heft 1—12) Abonnementspreis 2 Mk.

37. (IV. Reihe, 1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Von Kirchenrat D. Lipsius. Vortrag auf der dritten Generalversammlung des Evang. Bundes in Eisenach. (Preis 20 Pfg.) 38. (IV. Reihe, 2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witte. (15 Pfg.) 39. (IV. Reihe, 3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Krauß. (20 Pfg.) 40. (IV. Reihe, 4) Offener Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) (40 Pfg.) 41. (IV. Reihe, 5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nacherzählt von G. Gutbrod, ev. Pfarrer (20 Pfg.). 42/43. (IV. Reihe, 6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland von Heyn, Pastor in Greifswald. (40 Pfg.) 44. (IV. Reihe 8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. Von Dir. Prof. Dr. Schädel in Offenbach a./M. (20 Pfg.) 45. (IV. Reihe 9) Die Entstehung des Papsttums. Von Prof. Lic. C. Mirbt in Marburg. (40 Pfg.) 46. 47. 48. (IV. Reihe, 10. 11. 12) Aus den Verhandlungen der IV. Generalversammlung des Evang. Bundes zu Stuttgart, 22.—25. September 1890. (Preis 35, 20, 25 Pfennige.)

V Reihe (Heft 1—12) Abonnementspreis 2 Mk.

49. 50. (V. Reihe, 1. 2) Aus den Verhandlungen der IV. Generalversammlung des Evang. Bundes zu Stuttgart, 22.—25. September 1890. (Preis 30, 25 Pfg.) 51. (V. Reihe, 3.) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. Carl Fey. (Preis 20 Pfg.) 52. (V. Reihe, 4) Luther in der Politik. Von Th. Fr. Mayer in Stockach. (Preis 20 Pf.) 53. (V. Reihe, 5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Fr. Giesekke, ev. Pfarrer in Solingen. (Preis 20 Pfg.) 54. (V. Reihe, 6) „Hier steh ich —" „Ich kann auch anders." Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone in Meßkirch. (Preis 20 Pfg.)

Buchdruckerei Richard Hahn, Leipzig.



Flugschriften des Evangelischen Bundes.

Herausgeber: Prof. D. Leop. Witte in Pforta.

56.

(V. Reihe, 8.)

Röm.-katholischer und evangelischer Kirchenbegriff.

Von einem Konvertiten.

Leipzig 1891.

Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 10 Pfg.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften;** 12 Flugschriften bilden eine Serie.

Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger.

Jede Flugschrift wird nach wie vor **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft.

An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

I. Reihe (Heft 1—12) zusammengenommen 2 Mk.

1. **Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.** Seine Berechtigung und seine Aufgaben. Von Dr. Bärwinkel, Pastor in Erfurt. (25 Pfg.) 2. Römische Triumphe. Von Dr. H. Baumgarten, Professor der Geschichte in Straßburg. (20 Pfg.) 3. Die unsichtbare Kirche und Rom. Von Prof. D. L. Witte, geistlicher Inspektor in Pforta. (20 Pfg.) 4. Der Friedensschluß zwischen Deutschland und Rom. Von W. Beyschlag, D. u. Prof. der Theologie in Halle. (20 Pfg.) 5. Ein Streifzug durch die ultramontane Presse. Von Dr. Ottomar Lorenz. (25. Pfg.) 6. Die Möglichkeit eines ehrlichen und gesegneten Zusammenwirkens von kirchlich-konservativen und liberalen Elementen im Evangelischen Bund. Von P. Wurm, Dekan in Blaubeuren. (15 Pfg.) 7. Welche Aufgaben erwachsen dem geistlichen Amte aus der gegenwärtigen Angriffsstellung Roms? Von Prof. D. L. Witte, geistl. Insp. in Pforta. (25 Pfg.) 8. Der Evang. Bund in Frankfurt. I. Predigt, gehalten in der Paulskirche zu Frankfurt a./M. Von K. H. Vieregge, Pfarrer zu Bonn. (10 Pfg.) 9. Der Evang. Bund in Frankfurt. II. Eröffnungsrede bei der öffentlichen Versammlung. Von Graf Wintzingerode-Bodenstein. (10 Pfg.) 10. Der Evangelische Bund in Frankfurt. III. Rede über die Aufgaben und den Charakter des Evangelischen Bundes. Von D. G. Fricke, Geh. Kirchenrat, ord. Prof. der Theol. in Leipzig. (15 Pfg.) 11. Zehn Jahre preußisch-deutscher Kirchenpolitik. Von D. R. A. Lipsius, Geh. Kirchenrat, Professor der Theologie in Jena. (20 Pfg.) 12. Die Reformation und das deutsche Volkstum. Von Julius Werner, Pfarrer in Hohenthurm bei Halle a. S. (20 Pfg.)

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

Vorwort.

Die vorliegende Schrift ist von einem Manne verfaßt worden, der nach achtjährigem, schwerem Kampfe vor anderthalb Jahren zur evangelischen Kirche übergetreten ist. Das Zeugnis des Unstudierten, der nur aus Schrift und innerer Erfahrung geschöpft hat, erscheint so wahr und warm, und zugleich so tief und den eigentlichen Mittelpunkt der konfessionellen Frage treffend, daß wir es gern in unseren Verlag genommen haben und unseren Freunden auf das angelegentlichste empfehlen. Durch eine ausgedehnte Verbreitung des Heftchens würden wir auch in den Stand gesetzt werden, dem Verfasser in seiner äußerlich bedrückten Lage eine gewisse Erleichterung zu verschaffen.

Die Schriftleitung
D. Witte.

Römisch-katholischer und evangelischer Kirchenbegriff.

Von einem Konvertiten.

Was den Katholiken von der Rückkehr zur evangelischen Wahrheit abhält und schon manchen schlecht unterrichteten evangelischen Christen zum Uebertritt in die römische Kirche verleitet hat, ist nicht etwa die Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke im Gegensatz zur Glaubensgerechtigkeit des Römerbriefes, als dem materiellen Princip der evangelischen Kirche, sondern es ist einzig und allein der römische Kirchenbegriff und die damit zusammenhängende Lehre von den Merkmalen und dem Oberhaupte der Papstkirche. Wie sehr sich auch der gesunde Menschenverstand gegen die Brotverwandlungslehre, die Anbetung der Hostie, die Lehre vom Fegefeuer und dem Ablaß, die Anrufung der Heiligen und den Reliquienkultus aufbäumen mag — die Logik des römischen Kirchenbegriffes hält der Katholik für unwiderlegbar. Sie wirkt entweder wie ein Einschläferungsmittel, indem sie den erwachten Unmut niederdämpft, oder aber sie führt, da die darin enthaltene Unfehlbarkeitslehre den Wahrheit suchenden Forscherdrang von der Bibel ablenkt, unmittelbar auf die Irrwege des Unglaubens. Hütet euch, so ruft die „lehrende“ Kirche (römische Priesterschaft) der „hörenden“ (der Laienwelt) warnend zu, hütet euch vor „vermessenem Grübeln“ in der heiligen Schrift. Wir können die Bibel zwar nicht mehr so strenge vorenthalten, wie vor der Reformation, aber ihr dürft sie, wenn es denn einmal nicht anders geht, nur lesen mit Erlaubnis der Seelsorger; ihr müßt die dazu erforderlichen Kenntnisse (leider eignet man sich diese erst durch das Bibellesen an) und eine entsprechende Frömmigkeit (welche nämlich nicht „grübelt“) besitzen; außerdem muß die Uebersetzung mit kirchlicher Gut-

heißung und bewährten Erläuterungen versehen sein. Bedenket, daß dasjenige, was nicht in der heiligen Schrift steht, in der Erblehre (Tradition), welche den andern ebenbürtigen und gleichberechtigten Teil des Evangeliums bildet, begründet ist, und füget euch mit gänzlicher Unterwerfung des Verstandes und Willens unserer Lehrautorität. Denn eine andere existiert auf kirchlichem Gebiete nicht. Die übrigen Kirchen datieren nicht von Christus und den Aposteln, sondern von der Zeit ihrer Stifter (so die evangelische von Luther, Zwingli, Kalvin); auch sind diese Stifter über wichtige Dogmen oder Lehrmeinungen unter sich nicht einig. Es fehlt den nichtkatholischen Kirchen daher wenigstens das eine oder andere Merkmal der einzig wahren Kirche, während die römisch-katholische Kirche alle diese Merkmale einzig und allein besitzt und überdies die Nachfolge Petri durch die ununterbrochene Reihenfolge der Päpste nachweist.

In diesen seinen Kirchenbegriff ist der gewöhnliche Katholik so verstrickt, daß er durch Vernunftgründe allein schwerlich davon abzubringen ist. Viel eher aber und leichter machen diese ihm andere Glaubensartikel verdächtig. Sind aber einmal begründete Zweifel in seinem Innern aufgetaucht, so verschmäht er es in der Regel, sich mit biblischen und kirchengeschichtlichen Wahrheiten vertraut zu machen, weil eben sein Kirchenbegriff ihn daran hindert. Denn die logische Fortsetzung desselben führt ihn zu dem Resultat, daß, wenn die Lehre der römischen Kirche unhaltbar und verwerflich ist, es überhaupt keine einzige wahre Kirche auf Erden gebe, und deshalb wendet er sich dem Unglauben zu.

In der That haben sich Katholiken, gleichviel ob sie die Sakramente empfangen und die Kirche besuchen oder nicht, dem Atheismus und verwandten Denkweisen, wie Rationalismus, Materialismus, Darwinismus 2c. in einer wahrhaft erschreckend großen Anzahl ergeben, was die katholische Geistlichkeit wegen der gefüllten Kirchen kaum ahnt, und Andersgläubige wegen der zu guten Meinung, die sie vom Katholizismus hegen, kaum für möglich halten. Kann man sich da noch wundern über die Widerstandsunfähigkeit des Katholizismus gegen die evangelische Kirche? Wahrlich, letztere hat sehr wenig Ursache, sich über

das ihr dereinst zufallende Erbteil zu freuen. Man wende nicht ein, daß es überall Ungläubige und Atheisten gebe, auch in der evangelischen Christenheit. Der Schwerpunkt liegt hier darin, daß das Uebel furchtbar rasch um sich greift, eine unberechenbare Verbreitung hat und die Ursache davon zu suchen ist in dem Jahrhunderte hindurch aufgehäuften, von Irrtümern wimmelnden Glaubensmaterial, bestehend in Erweiterungen, Zusätzen, Entstellungen und Fälschungen des Lehrbegriffes und den Zuthaten des Kultus, alles Dinge, die einerseits mit dem Evangelium im Widerspruch stehen oder nicht darin enthalten sind, andererseits mit der apostolischen Kirche gar keine Aehnlichkeit mehr haben.

Wenn, um menschlich zu reden, die Apostel jetzt auf die Erde zurückkämen, würden sie von der heutigen Papstkirche sagen: das ist nach Lehre und Kultus dieselbe, für welche wir gelebt, gewirkt und gelitten haben? Nimmermehr!

Vergegenwärtigen wir uns einmal die Apostel Petrus und Paulus und sehen wir dabei von der äußerlichen Erscheinungsweise der Papstkirche ab — denn über die Gedanken und Empfindungen, welche diese in Männern hervorbrächte, die vor 1800 Jahren das Christentum begründet haben, wäre ein hochinteressantes, umfangreiches Buch zu schreiben — so müßten beide beschämt eingestehen, daß sie als Irrlehrer im Banne seien. Petrus sowohl durch den praktisch verwirklichten Widerspruch Roms gegen seine Lehre vom allgemeinen Priestertum als auch durch den nicht von der Zustimmung der Kirche abhängigen, sondern außerhalb, neben der Kirche existierenden Unfehlbarkeitsstandpunkt seines angeblichen Nachfolgers, der diesen ermächtigt, nicht offenbarte Glaubenshypothesen als offenbarte Wahrheiten, fehlbare Menschenmeinungen als unfehlbare Lehrsätze hinzustellen; — Paulus, weil er die Leuchte seines Evangeliums, die Rechtfertigungslehre, vom Pharisäertum ausgeblasen und nur noch einen glimmenden Docht vorfände, welcher als primitive, ideelle Vorbereitungsstufe zur Beichte ein dem ungeübten Auge des katholischen Laien nicht bemerkbares Stillleben führt, und daß demgemäß die Rechtfertigungslehre im katholischen Katechismus ganz entbehrlich ist, weil das Bußsakrament ihre Stelle vollständig ausfüllt. Dagegen würde

Petrus die Lehre über das von ihm herrlich geschilderte, allgemeine Priestertum*) — Paulus seine geistreich entwickelte Rechtfertigungslehre rein und unverzerrt wiederfinden in der evangelischen Kirche. Nur in dieser sind beide Lehren fundamental vereinigt, nur in dieser sehen sich beide Apostel als gleichberechtigtes Brüderpaar geistig fortleben, während eine Legende, gewissermaßen zum Hohn auf die Lehre vom Primat und von der Unfehlbarkeit des Papstes, die toten Leiber „der Apostelfürsten"**) in Rom brüderlich vereinigt begraben sein läßt. In derselben brüderlichen Vereinigung würden auch die Fundamentallehren beider Apostel heute noch begraben liegen, hätte die Reformation sie nicht unter dem Schutt wieder hervorgesucht und auf den Leuchter gestellt.

Welche von beiden Kirchen ist nun apostolisch? In welcher Kirche, fragen wir weiter, empfängt der Antichrist seine Gefangenen direkt aus der Falle der dieser Kirche eigentümlichen Lehren? Wer jemals Gelegenheit hatte, Gespräche atheistisch gesinnter Katholiken anzuhören, der wird gefunden haben, daß der Gegenstand des Spottes und Hohnes stets die Anbetung der Hostie, die Beichte (worüber unzählige Spitzfindigkeiten erzählt und Witze gerissen werden), wunderthätige Heiligenbilder, Muttergotteserscheinungen, Erscheinungen der armen Seelen des Fegefeuers 2c. 2c. also praktische Folgen der spezifisch katholischen Lehren gewesen sind. Durch das lautere, unverfälschte Gotteswort, wie es in der evangelischen Kirche gepredigt wird, kann unmöglich jemand Atheist werden; ohne dasselbe natürlich auch. Wohingegen die römischen, von der Kirche gepflegten Menschensatzungen selbst einen dem Atheismus zur Beute fallenden Massenunglauben erzeugen, wie er denn auch wirklich innerhalb der katholischen Kirche unleugbare Thatsache geworden ist. In völliger Uebereinstimmung mit dem Kirchenbegriff befindet sich auch die so oft bemerkbare, auffallende Er-

---

*) Folgerichtig kennt auch die Praxis der evangelischen Kirche neben dem allgemeinen kein besonderes Priestertum, indem der Geistliche vom Nichtgeistlichen nur durch das Amt unterschieden ist.

**) Ein merkwürdigerweise in der katholischen Kirche noch üblicher, ihrer Lehre widersprechender Ausdruck.

scheinung, daß Katholiken, welche mancherlei Geschäftsinteressen und Familienrücksichten äußerlich an die Kirche fesseln, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit Andersgläubige einen überaus anmaßenden, religiösen Hochmut empfinden lassen, in überschwenglichen Lobeserhebungen über die angebliche Wahrheit und Unfehlbarkeit der römischen Kirche nicht ermüden, auf Luther und die übrigen Reformatoren, sowie auf die evangelische Kirche tapfer losschimpfen, während sie selbst ihren religiösen Verpflichtungen sehr ungenügend nachkommen und oft nur durch die eindringlichsten Vorstellungen ihrer in der Beichte bearbeiteten Ehehälfte zu bewegen sind, ihre Ostern zu halten, d. h. wenigstens einmal im Jahre, nämlich zur österlichen Zeit zum Tisch des Herrn zu gehen. Daß der römischen Priesterschaft derartige Kundgebungen äußerst angenehm sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung; sind es doch die Früchte, zu welchen sie den Samen in die Herzen der Schuljugend ausstreut.

Wir gehen jetzt zu einem anderen Punkte des römischen Kirchenbegriffes über. Eine in demselben wurzelnde Triumphfrage lautet: Wo war die evangelische Kirche vor der Reformation? Hierauf kann man gleich zwei verblüffende Gegenfragen als Antwort zur Hand haben, eine aus dem gewöhnlichen Leben: Wo war dein Angesicht, ehe du es gewaschen? und eine aus der Kirchengeschichte: Wo war die katholische Kirche, als sie zuerst von zwei und dann von drei Päpsten gleichzeitig regiert wurde? Es erübrigt noch, hinzuzufügen, daß die evangelische Kirche keine neue, sondern die alte, dieselbe ist, welche am ersten heiligen Pfingstfest gestiftet wurde, und welche das ihr im Laufe der Jahrhunderte angelegte Gewand abgelegt hat. Allein auch das überzeugt den Katholiken noch nicht. Er spielt den letzten Trumpf aus, die Lehre von der Unfehlbarkeit der römischen Kirche, des Papstes. Er unterscheidet nicht zwischen Gottes- und Menschenwort, nicht zwischen der Unfehlbarkeit des ersteren und der Fehlbarkeit des letzteren, ja nicht einmal zwischen der Unfehlbarkeit Gottes und der Fehlbarkeit eines Menschen in Rom. Er merkt nicht, daß er sich durch den Autoritätsglauben eines kostbaren Gutes, welches eine der schönsten Früchte der Reformation ist, beraubt: der Gewissensfreiheit. Er bedenkt nicht, daß Konzilsbeschlüsse

ohne das Gegenteil der Gewissensfreiheit, den Gewissenszwang, längst nicht mehr zu stande kommen, und dementsprechend die so viel gepriesene Einheit der römischen Kirche erkauft wird durch Sünden wider den heiligen Geist. Denn etwas anderes kann das Opfer der eigenen Ueberzeugung, des Gewissens doch unmöglich sein.

Für eine solche Einheit der Lehre, die ebenso wie die Allgemeinheit des Autoritätsglaubens, bezw. Unglaubens, wieder nur etwas Aeußerliches, auf Kosten der Gewissensfreiheit Erzwungenes ist, dankt die evangelische Kirche. Sie lehrt dem apostolischen Glaubensbekenntnis gemäß die Gemeinschaft der Heiligen, zu welcher nur diejenigen gehören, die in Christo und untereinander durch das Band eines Glaubens (an Christus, als den Sohn Gottes) einer Liebe und einer Hoffnung verbunden sind. Dies ist die unsichtbare Kirche, welche in der sichtbaren, zu der alle gehören, die auf den Namen Christi getauft sind, enthalten ist. Hiernach ist der Umfang der sichtbaren Kirche von der äußerlichen, der der unsichtbaren dagegen von der innerlichen Zugehörigkeit abhängig; erstere hat äußerlich bestimmbare, letztere äußerlich nicht bestimmbare Grenzen. Denn die Grenzen der unsichtbaren Kirche werden bestimmt einerseits durch diejenigen Christgläubigen, welche die Konfession in äußerlichen Widerspruch, ihr Glaube aber in innerliche Gemeinschaft mit der unsichtbaren Kirche bringt, andererseits durch diejenigen, welche die Konfession äußerlich in die Gemeinschaft, ihr innerlicher Unglaube aber außerhalb der unsichtbaren Kirche versetzt. Abgesehen von dieser Unbestimmbarkeit ihres Umfanges findet die unsichtbare Kirche selbstredend dennoch auch äußerlich eine ihrem Wesen entsprechende, wenngleich nicht ideale sichtbare Vertretung in denjenigen Religionsgemeinschaften, welche die biblischen Kennzeichen der evangelischen Wahrheit an sich tragen. Diese Kennzeichen aber sind:

1. lautere Predigt des göttlichen Wortes (z. B. von der Gnade Gottes in Christo);

2. Spendung der Sakramente nach Christi Einsetzung (z. B. des heiligen Abendmahls unter beiden Gestalten).

Während die evangelische Kirche sich seit der Reformation wieder in den Vollbesitz dieser Kennzeichen gesetzt hat, finden sich dieselben in der römischen Kirche nur noch verstümmelt, entstellt und von heidnischen Elementen überwuchert vor.

Eine Identität der sichtbaren und unsichtbaren Kirche in der äußerlichen Erscheinungsweise findet demnach keineswegs statt. Wer also an der Zugehörigkeit zur unsichtbaren Kirche Christi durch die Konfession nicht behindert sein will, der muß prüfen, ob die Religionsgemeinschaft, in welcher er sich befindet, die obigen Kennzeichen hat. Diejenigen, welche sich hiervon keine Ueberzeugung verschaffen, können zwar auch, wie bereits bemerkt, zur unsichtbaren Kirche gehören, werden aber der beseligenden Gottesgnade im Heilande nur in sehr geringem Maße teilhaftig; Katholiken z. B. hauptsächlich aus dem Grunde, weil ihr Verhältnis zu Gott und der Kirche nur ein mittelbares ist, und weil sich zwischen ihnen und der Bethätigung der Gotteskindschaft durch innerliche Liebe und Hingabe an den Erlöser die Schranken und Bande der durch Menschensatzungen hervorgerufenen Aeußerlichkeiten erheben. Bezüglich des Verhältnisses zu Gott ist unbestreitbar, daß hiervon die Seligkeit des Menschen abhängt; und deshalb wird die Seele ihres Heiles erst dann gewiß, wenn der Mensch dieses Verhältnis selbst ordnet. Das thut aber der Katholik nicht; er läßt es vielmehr ordnen, und zwar durch die Priesterschaft. Denn er lebt in dem Wahne, daß an die Urteilssprüche und Satzungen der Priesterschaft das Heil seiner Seele gebunden sei. Demgemäß beruht auch sein Glaube nicht auf eigener Ueberzeugung, sondern auf fremder Ueberredung; er glaubt nicht aus sich selbst, sondern er läßt so zu sagen andere für sich glauben. —

Kehren wir nunmehr zum Kirchenbegriff zurück. Wir haben noch hervorzuheben, daß die unsichtbare Kirche nicht erst seit der sichtbaren Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden besteht, sondern daß dieser sich von Anbeginn der Welt her eine auserwählte Gemeinde durch den heiligen Geist gesammelt hat. Es ist dies die unleibliche Versammlung der Herzen, von welcher es heißt, durch den Glauben an den zukünftigen Erlöser wurden sie gerettet.

Diesem biblischen Kirchenbegriff steht die römische Priesterschaft mit ihrem dogmatischen gegenüber, welcher sich abermals lediglich an das Aeußerliche hält und die Kirche nur als eine sichtbare Anstalt geschichtlich erklärt. Von derselben wird behauptet, daß sie die von Christus und den Aposteln gestiftete und mit Unfehlbarkeit ausgestattete christliche Urkirche sei, gegen welche alle anderen als später aufgetauchte, von Irrlehrern geleitete Sekten erscheinen und deshalb aus ihrer Gemeinschaft ausgestoßen worden sind.

Wer an diesem Kirchenbegriff der bloßen Legitimität und äußerlich verordneten Autorität festhält, der sieht sich unter analoger Anwendung desselben auf die vorchristliche Zeit zuletzt vor der Notwendigkeit, zum — Judentume zurückzukehren. Denn seine Institutionen, seine Aemter, seine Kultushandlungen waren unmittelbar von Gott verordnet. Und wenn die Autoritäten des Judentums die Menschwerdung des Sohnes Gottes in Christo leugneten, so muß der Autoritätsgläubige auch unserer Zeit dasselbe thun und alle Christen als Abtrünnige und Abgefallene betrachten. Auf die heilige Schrift kann er sich nicht berufen, denn die Auslegung, welche das Judentum ihr giebt, muß auch die seinige sein. Aeußere, dem Kirchenbegriff entnommene Gründe — und um diese handelt es sich hier bloß —, welche die Notwendigkeit der Rückkehr zum Judentum widerlegen könnten, giebt es nicht — die unerbittliche Logik wird vielmehr noch durch die Erwägung verstärkt, daß Gott sein auserwähltes Volk wohl züchtigen und strafen, aber niemals ganz verstoßen, nicht verwerfen könne und daß das Christentum bei seiner Entstehung als Judensekte (Nazarener) in die Erscheinung trat.

Da hätten wir den römischen Kirchenbegriff in seiner letzten Konsequenz! Und wie nimmt sich bei diesem Kirchenbegriff die Mahnung des Heilandes aus: „Forschet in der Schrift"? Wie konnte er von den Juden Autoritätsglauben verlangen, wenn er mit vorstehender Mahnung zum Abfall von demselben aufforderte? Denn die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten setzten ihre Autorität dafür ein, daß Christus nicht der verheißene Messias sei, und beriefen sich zum Beweise dafür ebenfalls auf die heilige Schrift: Forsche und siehe, sagen die Pharisäer zu Nicodemus, aus

Galiläa steht kein Prophet auf (Joh. 7, 52). Demgemäß würde sich also das jüdische Volk vollständig in seinem Rechte befunden haben, wenn es sich trotz der Wunder und Zeichen, womit Christus seine göttliche Sendung bewies, dem Ausspruche der kirchlichen Autorität unterwarf, auch ohne in der Bibel zu forschen. Es hätte sich dann genau so verhalten, wie es von jedem Katholiken seiner Kirche gegenüber verlangt wird. Dem Judentum und überhaupt dem Unglauben gegenüber läßt also den Katholiken sein Kirchenbegriff im Stich. Er befände sich in der größten Verlegenheit und wäre sogar außer stande seinen christlichen Glauben zu verteidigen, gäbe es nicht, unabhängig vom Kirchenbegriff, noch eine Menge unanfechtbarer Gründe für die Göttlichkeit des Christentums. Uns kommt es hier natürlich nicht auf die Angabe und Geltendmachung derselben, sondern nur darauf an, zu zeigen, daß der römische Kirchenbegriff eine unhaltbare Hypothese ist. Man vergleiche mit obigen Ausführungen die Lehre von der sichtbaren Kirche, und es wird sich die schönste Harmonie herausstellen.

Wie bei der Entstehung des Christentums in Israel, so war auch bei der Entstehung der Reformation die Sittenlosigkeit in der Kirche auf den höchsten Gipfelpunkt gestiegen, das Maß der Sünden war voll geworden. Wie ferner diejenigen Juden, welchen die heilige Schrift mehr galt als die Menschensatzungen, täglich in der heiligen Schrift Nachforschungen anstellten, ob sie auch die Lehre der Apostel bestätige (Ap. Gesch. 17, 18); und wie endlich die Judenchristen gewaltsam aus den Synagogen gestoßen werden mußten, ehe sie sich als Christen fühlen lernten, so machte einen ähnlichen Entwickelungsprozeß auch die Reformation durch. Diejenigen Katholiken, welche am Wort Gottes festhielten und gegen die Menschensatzungen protestierten, mußten sich eben zuletzt auch äußerlich verbinden und aus der römischen Kirche gemeinschaftlich absondern. Als den Zeitpunkt dieser Absonderung hatte der Ratschluß Gottes das Zeitalter der Aufklärung, der Entdeckung neuer Weltteile und weltumgestaltender Erfindungen bestimmt und schon dadurch deutlich zu erkennen gegeben, daß die Reformation sein Wille, seine Fügung, kurzum ein Gottes- und kein Menschenwerk sei. Die Reformation ist also keineswegs die Geburt einer neuen, sondern die Wiedergeburt, Reinigung und Läuterung der alten Kirche. Das Papsttum war eine Institution, die nach dem Plane Gottes nicht im Keime erstickt werden, sondern erst ihre häßlichen Blüten und Früchte tragen, sich durch die Thatsache einer „päpstlichen Dreieinigkeit" selbst widerlegen und verfluchen, in vollen Gegensatz zur wahren Kirche treten, sich über dieselbe erheben und mit einer neuen Papstreihe ihr überlebtes Dasein dem Ende zuführen sollte, bevor die Umgestaltung der Kirche sich vollzog. Die Bestätigung alles dessen finden wir in der Kirchen- und Reformationsgeschichte.

Geistiger Repräsentant der evangelischen Kirche ist derjenige, welcher die Rechtfertigungslehre als Lebensnerv in sie hineingelegt hat, der Apostel Paulus. Und geradezu vernichtend für das zwischen der katholischen und evangelischen Kirche aufgetürmte Streitobjekt, die Menschensatzungen, insbesondere auch für den Primat und die päpstliche Unfehlbarkeit, lautet es, wenn Paulus mit heiligem Eifer beteuert, er sei Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater ꝛc. Auch habe er das Evangelium nicht von Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Er sei auch nicht nach Jerusalem zu denen, die vor ihm Apostel gewesen, sondern nach Arabien gegangen ꝛc. Er hatte das Evangelium aus derselben Quelle geschöpft, wie seine Mitapostel, bedurfte daher keiner menschlichen Belehrung; dem Wandel war es ohnehin nicht unterworfen, und von menschlichen Zuthaten konnte erst recht keine Rede sein. Sollte aber, so heißt es daher mit Bezug auf etliche, welche die Galater verwirren und das Evangelium verkehren wollten, jemand, und wäre es auch ein Engel vom Himmel, das Evangelium anders predigen als wir, der sei verflucht. Und diesen Fluch wiederholt Paulus noch einmal. Wer wollte da noch das Protestieren gegen Menschensatzungen nicht gerechtfertigt finden! Wer wollte da noch bezweifeln, daß die evangelisch-protestantische Kirche die älteste, die christliche Urkirche, daß sie göttlichen Ursprunges ist!

Derjenige, welcher den Mut hatte, die Aufnahme ins Christentum nicht an die Beschneidung zu binden, der dem Petrus ins Angesicht widerstand, der für die Verbreitung des Christentums mehr gethan hatte als alle übrigen Apostel,

Paulus war es, welcher der christlichen Kirche den *evangelisch-protestantischen Charakter* aufgeprägt hat. Das judenchristliche Pharisäertum, durch die Rechtfertigungslehre des Paulus bekämpft und verbannt, hielt indes später von neuem seinen Einzug in die Kirche. In dem Streben nach der Oberherrschaft suchte und fand es sein Urbild in einem *unbiblischen Petrus*. Dieser ist der Repräsentant der katholischen Kirche. Von den verschiedenen Prädikaten, welche die Kirche sich selbst und Andersgläubige ihr beilegten, wurde das Wort „allgemein“, *katholisch*, womit das apostolische Symbolum sie bezeichnet, weil sie für alle Völker und Zeiten bestimmt ist, die übliche Benennung, und entsprach in hierarchischer Umdeutung auch am besten den erwachten Herrschgelüsten der in der Bildung begriffenen römischen Direktive. Der Katholizismus erhielt, wenn auch nicht nach Stamm und Glaubensform, so doch dem Ceremonialwesen und der hierarchischen Richtung gemäß, nach und nach jenes pompöse, mit Heidentum vermischte, judenchristliche Gepräge, welches wir heute an ihm wahrnehmen. Die tendenziöse Erfindung, daß Petrus, welcher wahrscheinlich Italien in seinem Leben nicht gesehen hat, der erste Bischof von Rom gewesen, wurde als Wahrheit in die Welt hineingeworfen, fand Beifall, Glauben und Anhänger. Die bekannte Bibelstelle: „Und ich sage dir auch: du bist Petrus“ wurde ohne zu beachten, in *welchem Sinne* denn die Kirche auf die *Person* des Petrus und nicht auf den Felsen seiner *Aussage* gebaut werden sollte, ohne weiteres auf die angeblichen Nachfolger des Petrus persönlich bezogen; und unter schlauer Benutzung des Umstandes, daß Rom die den Erdkreis beherrschende Weltstadt war, erhob sich über alle anderen zuletzt der römische Bischof und nahm die Bezeichnung papa, griechisch pappas, welche sonst jedem einzelnen Bischof zukam, für sich allein in Anspruch.

Mit dem fünften Jahrhundert war der *bestimmte* Zeitpunkt herangenaht, wo der Bischof in Rom die Oberherrschaft über die ganze Christenheit verlangte. Wer sich dieser Neuerung nicht fügte, das waren naturgemäß vor allen Dingen die morgenländischen Christen. Sie trennten sich los; und so entstand die große Zerspaltung der Christenheit in die morgen- und abendländische, oder in die griechische

und römische Kirche. Im übrigen ward die Gefangennahme der bereits geknechteten und geknebelten evangelisch-protestantischen Kirche durch die Thronbesteigung des Papsttums auch äußerlich besiegelt und die Mahnung des Apostels: „So beharret nun in der Freiheit und lasset euch nicht wiederum in das sklavische Joch fangen“ (Gal. 5, 1) in das thatsächliche Gegenteil verkehrt. Was nun folgt, ist die Geschichte von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche. Die Zeitperiode, in welcher die Mißbräuche und die Sittenverderbnis, namentlich der Geistlichkeit, immer üppiger emporwucherten, erinnert an jene biblische Beschreibung eines Sturmes auf dem Meere, worin es heißt: „Er aber schlief.“ Zwar fehlte es nicht an Männern, welche über die päpstlichen Anmaßungen und die kirchliche Zuchtlosigkeit laut Klage führten, welche den Unfug bezüglich des Handels mit geistlichen Würden öffentlich bekämpften und mit der Bibel in der Hand das reine Evangelium predigten, aber sie konnten selbstredend den allgemeinen Fortschritt auf der abschüssigen Bahn nicht aufhalten.

Als die Not aufs höchste gestiegen war, und der evangelischen Wahrheit der Untergang drohte, da erweckte Gott thatkräftige und erleuchtete Männer, glaubenstreue, opferwillige Märtyrer und Bekenner des reinen Evangeliums, die Reformatoren. Daß Luther, als er das Werk der Reformation begann, keine Ahnung von ihren wirklichen Zielpunkten hatte, lag hauptsächlich daran, daß er, um uns eines seiner Ausdrücke zu bedienen, sozusagen förmlich *ersoffen* war in dem römischen Kirchenbegriff, auf welchen wir immer wieder zurückkommen müssen. Daß er sich aber von Gott hineingetrieben fühlte in ein so überaus bedeutsames, gefahrvolles Werk, daß er ein auserkorenes Rüstzeug in der Hand der Vorsehung war, nach dem Willen Gottes und nicht aus persönlichem Eigennutz und Ehrgeiz handelte, beweisen seine vielfachen in diesem Sinne gehaltenen Aeußerungen, bezeugt sein Gebet während des Reichstags zu Worms, sein Bekenntnis auf dem Sterbelager u. s. f. Bemerkenswert erscheint uns namentlich folgende Aeußerung, womit er seine Aufgabe übernahm: „Als ich zu schreiben begann, sagte ich Gott mit großem Ernste, wollte er ja ein Spiel anfangen mit mir, daß er es allein für sich thäte und behüte mich

davor, daß er mich nicht hineinmenge, das ist: meine eigene Weisheit."

So muß denn jedem, der Sinn und Herz nicht verschließt vor dem Walten der Vorsehung in der Geschichte, einleuchten, daß die christliche Kirche von Gott selbst durch die Reformation in ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfachheit wieder hergestellt worden ist. Die Vorspiegelung, daß diejenigen Lehren der römischen Kirche, welche sich nicht geradezu aus der heiligen Schrift beweisen lassen, in der Erblehre ihre Begründung fanden, ist weiter nichts als eines der beliebten Einschläferungspülverchen, welche die römische Kirche so gern gebraucht. Es giebt Lehren und Einrichtungen dieser Kirche, welche in den Briefen der Apostel nicht nur angedeutet, sondern gründlich und eingehend hätten besprochen werden müssen, denn die Verfasser wären durch den Stoff, den sie behandeln, selbst dazu gezwungen gewesen. Wenn sie es dennoch unterließen, so ist das der deutlichste Beweis, daß diese Lehren und Einrichtungen in dem später hineingelegten Sinne damals noch nicht bestanden haben. Man denke beispielsweise an den Hebräerbrief und die Messe!

Wer zur evangelischen Wahrheit gelangen will, muß sich eben dazu bequemen, recht oft in der Bibel zu forschen, er muß das Wort Gottes auf sich wirken lassen. Aus der Bibelforschung selbst ist auch erst vollständig zu erkennen, wie sehr Luther recht hatte, als er sagte: „In mir wächst immer mehr der Grund für die heilige Schrift" und ferner: „Ich verlange aus der heiligen Schrift widerlegt zu werden oder mit hellen Gründen". Sein bekannter Gegner, Dr. Eck, bezeugte sogar selbst auf dem Reichstage zu Augsburg, daß die Konfession der Evangelischen aus der heiligen Schrift nicht zu widerlegen sei, worauf der ebenfalls katholische Herzog von Bayern, der neben ihm saß, erwiderte: „Dann sitzen die Lutherischen in der Schrift und wir daneben!"

Sehen wir endlich noch zu, welche Bewandtnis es mit dem Vorwurf der Uneinigkeit innerhalb der evangelischen Kirche hat.

In denjenigen Stücken, deren Wissen zur Seligkeit notwendig erfordert wird, ist die evangelische Kirche vollständig einig, sind die Reformatoren niemals uneinig gewesen, weil ihr gemeinsamer Standpunkt die Bibel ist. Aus diesen

Stücken wurde auch das Einigkeitsband geflochten, welches die evangelische Kirche umschließt, es ist die Augsburger Konfession. Was die abweichenden Lehrmeinungen selbst betrifft, so genügt es nach der gegebenen Erklärung durchaus, daß das Unbiblische und Unvernünftige der römischen Lehre beseitigt und eine die Verschiedenheit nicht berührende, allgemeine Form gefunden ist. Dies ist ein korrektes und jedenfalls fruchtbareres Verfahren, als das Streiten über Fragen, deren vollständige Lösung doch erst in einem anderen Leben zu erwarten steht. Während des menschlichen Erdendaseins ist für jeden, der zur evangelischen Wahrheit gelangt ist, nicht die vollkommene Erkenntnis des Wie und Warum mit dem Verstande, sondern der vertrauensvolle Glaube mit dem Herzen die Hauptsache.

Wer aber noch vor der Wahl steht, den machen wir darauf aufmerksam, daß nach dem Gesagten die Frage: katholisch oder evangelisch? nicht korrekt gestellt ist, weil sie den Kernpunkt der Sache nicht trifft. Die fragende Alternative muß vielmehr lauten: Rom oder die Bibel? Dann kann aber auch die Entscheidung nicht schwer fallen. Die so schmerzlich errungene Freiheit der Bibelforschung wird sich die evangelische Christenheit niemals nehmen lassen.

Hiermit glauben wir den Kirchenbegriff für unseren Zweck genügend erschöpft zu haben und sind dabei zu der Erkenntnis gelangt, daß, da

1. das Papsttum praktisch durch seine Hegemonie und theoretisch durch seine Unfehlbarkeit eine von der übrigen Christenheit getrennte Institution ist und dem Evangelium feindselig gegenübersteht,

2. die römische Kirche Menschensatzungen durch Gewissenszwang dogmatisiert, und der lehrende Teil dieser Kirche sich mit Unfehlbarkeit umgiebt, während von dem Hörenden Autoritätsglauben verlangt wird:

das Losungswort: „Los von Rom, weg mit den Menschensatzungen", erst in Erfüllung gehen muß, wenn eine Vereinigung beider Kirchen möglich sein soll.

Die Erörterung des Kirchenbegriffs hat uns ferner zu der Ueberzeugung geführt, daß die vermeintliche Stärke des Katholizismus in der Unfehlbarkeitstheorie, ihre Ohnmacht

in allen übrigen Unterscheidungslehren zu finden ist. Bezüglich der letzteren grenzt es heute noch ebenso wie zur Reformationszeit ans wunderbare, wie leicht Katholiken zur Annahme der evangelischen Auffassung geneigt sind, sobald sie dieselbe nebst ihrer biblischen Begründung kennen gelernt haben. So groß ist die Macht der Wahrheit und vincit veritas. Dieselbe Wahrheit wird auch über die angebliche Unfehlbarkeit römischer Menschensatzungen siegen. Das walte Gott!



Buchdruckerei Richard Hahn, Leipzig.

II. Reihe (Heft 13—24) zusammengenommen 2 Mk.

13. (II. Reihe, 1) Der Unterschied zwischen der katholischen und evangelischen Sittlichkeit, gemeinverständlich dargestellt von Lic. Dr. Gustav Schulze, Pastor an der Michaeliskirche in Erfurt. (30 Pfg.) 14. (II. Reihe, 2) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. I. Die römische Feindschaft wider die evangelische Kirche. Von D. G. Warneck. (25 Pfg.) 15. (II. Reihe, 3) Die Behandlung der sozialen Frage auf evangelischer Seite. Ein Bitt- und Mahnwort. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. (20 Pfg.) 16. (II. Reihe, 4) Piedigrotta. Ein Nachtbild aus dem religiösen Leben Süditaliens. Von Th. Trede, Pfarrer in Neapel. (15 Pfg.) 17. (II. Reihe, 5) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. II. Das römische Christentum. Von D. G. Warneck. (35 Pfg.) 18. (II. Reihe, 6) Der Verband kaufmännischer Kongregationen und kath.-kaufm. Vereine Deutschlands und eine „öffentliche Aufforderung" der „Germania". Zwei Nachspiele der Thümmelschen Religionsprozesse. Zur Kennzeichnung neujesuitischer Polemik herausgegeben von D. Fr. Nippold, Professor der Theologie in Jena. (30 Pfg.) 19. (II. Reihe, 7) Was würde uns ein vollständiger Sieg Roms kosten? Von G. Blume in Köthen (Anhalt). (25 Pfg.) 20. (II. Reihe, 8) In der Rüstkammer. Von Brüggemann, Pfarrer in Kettwig. (15 Pfg.) 21. (II. Reihe, 9) Die soziale Organisation des römischen Katholizismus in Deutschland. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. (25 Pfg.) 22. (II. Reihe, 10) Luther vor und in seinen Thesen. Von Dr. G. Weicker, Gymnasial-Direktor in Stettin. (10 Pfg.) 23. (II. Reihe, 11) Aus der Duisburger II. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. (25 Pfg.) 24. (II. Reihe, 12) Der Evangelische Bund und die Toleranz von Lic. Dr. Thönes, evang. Pfarrer zu Lennep und z. Z. Vorsitzendem des Vorstandes des Rhein. Hauptvereins des Evang. Bundes. (25 Pfg.)

III. Reihe (Heft 25—36) Abonnementspreis 2 Mk.

25. (III. Reihe, 1) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. III. Die römische Geschichtschreibung. Von D. G. Warneck. (25 Pfg.) 26. (III. Reihe, 2) Luther und Ignatius von Loyola. Von Gymnasial-Dir. Dr. Weicker in Stettin. (10 Pfg.) 27. (III. Reihe, 3) Römische Missionspraxis auf den Karolinen. Von Pastor Fritz Fliedner in Madrid. (15 Pfg.) 28. (III. Reihe, 4) Die römisch-katholischen Ansprüche an die preußische Volksschule. Beleuchtet von Willibald Beyschlag. (20 Pfg.) 29. (III. Reihe, 5) Wundersucht und Wunderscheu. Von Dr. Fr. Danneil, Pastor in Jersleben. (10 Pfg.) 30. (III. Reihe, 6) Die neueste Antisklavereibewegung und die evangelische Mission in Ostafrika. Von Dr. Bärwinkel, Pfarrer an der Regler Kirche und Vorsitzender des evangelischen Ministeriums in Erfurt. (15 Pfg.) 31. (III. Reihe, 7) Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den deutschen Katholiken in Frieden leben? Vortrag von Oberlandesgerichtsrat Drache in Naumburg a. S. (15 Pfg.) 32. 33. (III. Reihe, 8, 9) Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. Von R. Drache, Oberlandesgerichtsrat in Naumburg a. S. (Preis 60 Pf.) 34. 35. 36. (III. Reihe, 10. 11. 12.) Aus den Verhandlungen der III. Generalversammlung des Evang. Bundes zu Eisenach, 30. Sept. bis 3. Okt. 1889. (Preis 20, 25 und 20 Pfg.)